

PHILOSOPHIA

D'AGOSTINI, FRANCA, *Introduzione alla verità*, Temi 206, Bollati Boringhieri, Torino 2011; pp. 359. € 16,50. ISBN 978-88-339-2218-8.

Vor zwei Jahren trat F. D'Agostini mit einem in Italien viel beachteten Buch über die «vergiftete Wahrheit» hervor. Darin erörterte sie die Logik des Argumentierens in der demokratischen Öffentlichkeit. Nun hat sie ein weiteres Buch zur Theorie der Wahrheit verfasst, in dem sie auf viele in der analytischen Philosophie der Gegenwart diskutierte Fragen eingeht. Dem Charakter einer Einleitung entsprechend schreibt die Autorin in einer klaren und leicht verständlichen Sprache. Für allgemein am Problem der Wahrheit interessierte Leser ist der Band eine wahre Fundgrube; Spezialisten werden sich hingegen an einer Reihe von Wiederholungen stören und vielleicht manche Bemerkungen zur alltäglichen Sprachpraxis überflüssig finden. Die vier Teile des Buches behandeln die Bedeutung des Ausdrucks «wahr», die Logik wahrer Aussagen, die Erkenntnis der Wahrheit und schließlich die soziale Bedeutung von Wahrheit und Lüge. D'Agostini macht den Leser mit einem beachtlich breiten Spektrum von Fragestellungen und Themen bekannt. Im ersten Teil stellt sie in knapper Form die wichtigsten heute vertretenen Wahrheitstheorien vor. Sie verteidigt die sogenannten robusten Theorien (Korrespondenz oder Kohärenz) gegen nicht robuste (deflationistische) Auffassungen der Wahrheit. Ihre eigene Position kennzeichnet sie bei der Gelegenheit als «alethetischen Realismus» (87). Danach entscheidet in jedem Fall die Realität darüber, ob eine Behauptung wahr oder falsch ist. Von der klassischen Korrespondenztheorie unterscheidet sich diese Sichtweise durch ihren Pluralismus, das heißt durch die Überzeugung, dass die eine Aussage wahr machenden Sachverhalte ganz unterschiedlicher Art sein können, je nachdem, ob es sich beispielsweise um eine historische Behauptung, ein moralisches Urteil, eine mathematische Gleichung oder ein physikalisches Gesetz handelt.

Der zweite Teil des Buches befasst sich mit den Sätzen vom Widerspruch und vom ausgeschlossenen Dritten. Beide scheinen Ausnahmen erforderlich zu machen. Das belegen beispielsweise die klassischen Paradoxien, etwa die berühmte Antinomie des Lügners («Diese Aussage ist falsch»), oder das Problem der Vagheit (der Satz «Sie ist noch sehr jung» kann auf dem Spielplatz falsch und an der Universität wahr sein). Ferner gibt es wahre Sätze, die nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zutreffen (wer sagt, die Lufthansa fliege pünktlich, meint nicht, dass ihre Flugzeuge nie Verspätung haben). Gegen die Annahme, jeder Satz sei entweder wahr oder falsch, sprechen schließlich auch solche Behauptungen, deren Wahrheitsgehalt unbestimmt bleiben muss, weil wir darüber schlicht zu wenig wissen (etwa über die Existenz oder Nichtexistenz außerirdischer Lebewesen). Im dritten Teil behandelt die Autorin die philosophische Bedeutung des Skeptizismus und untersucht verschiedene Spielarten des Relativismus. Sie geht unter anderem auf so konkrete Fragen wie den Streit um das Öffnen des Fensters in einem Klassenraum oder das Verbot des Tragens der Burka ein. Die heute verbreitete Ansicht, es gebe keine Wahrheit, führt D'Agostini auf die Verwechslung der These von der Unabhängigkeit der Wirklichkeit vom

erkennenden Subjekt (Realismus) mit der These von der Unerkennbarkeit der Wirklichkeit (Antirealismus) zurück. Aus der zutreffenden Beobachtung, dass wir keineswegs allwissend sind, folgern Skeptiker, Relativisten und Nihilisten gleichermaßen, es gebe überhaupt keine Wahrheit. Als Heilmittel verweist das Buch auf die Philosophie: «Die Aufgabe des Philosophen besteht darin, den Zweifel in eine Regel zur Orientierung zu verwandeln» (244).

Der vierte Teil ist pragmatischen Aspekten gewidmet. D'Agostini erinnert daran, dass gerade die Frage nach der Wahrheit die mächtigste Waffe ist, um Unrecht und Unwahrhaftigkeit zu enttarnen. Wie sehr der gezielte Einsatz der Unwahrheit und die Abstumpfung durch die Medien das politische Leben bestimmen, schildert sie am Fall des ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten und der Marokkanerin Ruby. Gleichwohl endet das Buch nicht mit irgendeiner wohlfeilen kulturpessimistischen Diagnose. Im Gegenteil erklärt die Autorin den Nihilismus für überholt: Anders als die Menschen des späten 19. Jahrhunderts seien wir dank der informationsverarbeitenden Technologien heute sehr wohl imstande, mit der Fülle des bereitgestellten Wissens sinnvoll umzugehen. Insbesondere das Internet gebe Grund zu der Hoffnung, dass die Wahrheit immer weiter in den Besitz jedes Einzelnen bzw. der demokratischen Öffentlichkeit übergehe (vgl. 297 ff.). Ob sich diese Hoffnung erfüllt, hängt aus philosophischer Sicht wesentlich von der Zustimmung zu der hier nur grob skizzierten Wahrheitsauffassung ab. An ihr besticht nicht zuletzt die Unumwundenheit, mit der D'Agostini die Wahrheit als ein Thema der Metaphysik anerkennt und sich gegen alle Versuche wendet, in der Philosophie ohne Metaphysik auszukommen: «Der "Verzicht" auf die Metaphysik ist in Wahrheit die Festlegung auf eine dogmatische, nicht hinterfragte Metaphysik» (250). Was das Wort "wahr" zu einem metaphysischen Thema macht, sind seine «Allgegenwart» und gleichzeitig seine scheinbare «Entbehrlichkeit» (16 f. et passim). Das Verdienst des Bandes liegt darin, dem Leser dies greifbar vor Augen zu führen und verständlich zu machen, ohne dabei selbst eine weitergehende metaphysische Doktrin vorauszusetzen.

GEORG SANS, S.I.